

Namen aus Hegels Lebensumkreis und [möglicher] Leseerfahrung). Bd. 2 wird die Frankfurter Niederschriften bringen; sie sind über das persönlich-biographische Interesse hinaus natürlich von größerem inhaltlichem Gewicht, aber auch nicht schlicht vom hier Edierten abgehoben, hat Hegel doch im September 1800 mit der Überarbeitung des Textes 32 (= „Positivität ...“) begonnen. Ihm wird man also wiederbegegnen. Der dritte Band ist für die Exzerpte dieser Frühzeit vorgesehen. Dort, wie in Bd. 2, sind dann auch politische Papiere zu erwarten. Für das Vorliegende wäre nach wie vor der Nohnsche Titel – nimmt man das Wort ‚theologisch‘ nur so weit, wie es auch heute begegnet – nicht falsch.

J. SPLETT

RIECKS, ANNETTE, *Französische Sozial- und Mentalitätsgeschichte*. Ein Forschungsbericht (Münsteraner Theologische Abhandlungen 2). Altenberge: Telos 1989. IX/260 S.

Über Ereignisse, Personen, Institutionen und Beziehungen aller Art arbeitet die Geschichtswissenschaft, beziehungsweise – angemessener für unser Jahrhundert gesagt – eine Vielzahl von Geschichtswissenschaften, die unterschiedlich in ihren Ansätzen, Methoden und Zielsetzungen die Rekonstruktion der Vergangenheit anstreben. Über diese Geschichtswissenschaften kann wiederum geforscht werden. Eine Geschichte der Geschichtswissenschaft zu schreiben, ist gleichfalls vielfach geschehen. – Vorliegender „Forschungsbericht“ handelt über Frankreichs Geschichtswissenschaften des 19. und 20. Jh., greift aber in der Hauptsache die Gruppe der Historiker um die Zeitschrift der „Annales. Economies/Sociétés/Civilisations“ heraus. Ihr Gründungsdatum ist mit 1929 anzusetzen, als Gründer dürfen zu Recht Marc Bloch und Lucien Febvre gelten. Zum Forscherkreis sind neben anderen dazuzurechnen: Fernand Braudel, Jacques Le Goff und Georges Duby. Auch die Geschichte der „Annales“ kennt ihre Mythen (Ausdruck Braudels) (22 f.). Die Zeitschrift gehört bis heute zu den weltwichtigsten der Zunft. – Dieser Richtung der Geschichtswissenschaft geht es um die „Histoire totale“: jedes „Faktum“ und jede Beziehung sind in eine für den Historiker grundsätzlich unabsehbare und unabschließbare Beziehungsvielfalt einzusetzen und von ihr her zu betrachten. Zumindest ist – um einen groben Raster zu geben – die soziale, ökonomische, politische und religiöse Dimension jedes einzelnen Ereignisses und jeder Beziehung ans Licht zu bringen. Abgelehnt wird jede einseitige Betrachtung. Zugleich wird ein Bekenntnis zur grundsätzlichen Vorläufigkeit aller Aussagen abgelegt. Kriterium der „Wahrheit“ ist die Plausibilität des Ergebnisses der Forschung, beziehungsweise die Übernahme der Ergebnisse durch die Forschergemeinschaft. Absage ist dem Dualismus von Geistes- und Naturwissenschaften ebenso erteilt, wie die Trennung in eine sogenannte materialistische und eine idealistische Interpretation als abwegig verstanden wird. – Der Verdienst dieses „Forschungsberichtes“ ist einmal die Information über Frankreichs Geschichtswissenschaften des 19. und 20. Jh. im allgemeinen und im besonderen über die Anliegen der Gruppe der „Annales“. Damit füllt R. Lücken im deutschen Bewußtsein über den französischen Nachbarn auf, liefert zugleich aber auch Einblicke in das Ringen der Geschichtswissenschaft um ihre Aufgabe. Giambattista Vicos Beharren auf der bleibenden Gegenwärtigkeit des Mythos, das Klassifikations- und Evolutionsdenken aufklärerischer Geschichtsphilosophie, das Dreistadien- und das Enzyklopädische Gesetz Auguste Comtes bestimmen ebenso dieses Ringen der Geschichtswissenschaft wie das Drängen von Karl Marx auf konkrete Gesellschaftsanalysen und auf die Verbindung von Theorie und Praxis. Emil Durkheim richtete in einer Zeit des sogenannten Individualismus das Interesse darauf, inwieweit das menschliche Leben durch Kollektive und durch deren „Haltung“ (mentalités) gelenkt wird. – R. prüft die Anliegen und Entwicklungen der Geschichtswissenschaft, sie geht den Klärungsversuchen von so zentralen Begriffen wie „Mentalität“ nach und stellt nüchtern deren Unbestimmtheit, deren Ungeklärtheit oder die Unbrauchbarkeit gefundener Definitionen fest. Aber R. kritisiert nicht nur, sondern bemüht sich, Wege aufzuzeigen, welche die Beziehungen zwischen Denkströmungen noch weiter erforschen lassen, welche Wirkungsgeschichten nachzuzeichnen helfen oder die verwendeten wissenschaftlichen Rüstzeuge ans Licht heben. – Klar geschrieben erstreckt sich der For-



schungsbericht bis zur S. 150, um einem Anmerkungsteil von 110 Seiten Raum zu geben. Dies beleuchtet auch die Fülle an verarbeiteter Literatur. Leider fehlen ein Sach- und ein Personenindex, die beide bemerkenswerte Schlüsse zu ziehen erlaubt hätten. So fiel dem Rezensenten erst nach Erstellung eines eigenen Personenindex auf, daß nicht von Karl Marx, sondern von Emil Durkheim die von den „Annales“ eingeleitete Art moderner Historiographie ihren Ausgangspunkt nimmt. Oder es zeigt sich, wie gering der deutsche Einfluß auf die französische Geschichtsschreibung zumindest dieser Art offensichtlich ist: Selbst Max Weber findet sich nur am Rande und dort im Zusammenhang mit der angelsächsischen Forschung knapp behandelt. Wie steht es um Koselicks Einfluß? – Ob R.s Vorschläge Gefolgschaft finden werden, welche zur Erneuerung der Wissenschaftsgeschichte beitragen wollen und dafür plädieren, daß diese nicht nur die Geschichtswissenschaft, sondern auch die Soziologie, die Volks- und Völkerkunde, die Sozialpsychologie, die Religionssoziologie und die Philosophie berücksichtigt? – Für Philosophen ist R.s Forschungsbericht interessant, einmal, um auf das Material geführt zu werden, welches nicht nur als Beispiel, sondern zur Herausforderung des Denkens dienen kann, um so die „Zeit“ in Gedanken zu fassen. Zum anderen stellt R. eine Reihe von anregenden und herausfordernden Fragen: Wer erkennt denn „Geschichte“? Wer ahmt mehr nach, der einzelne oder das Kollektiv? Wie „verdient“ es die Geschichte, angeschaut zu werden? Lediglich mit den Augen von heute? Oder auch mit den Augen der „Damaligen“? Wie soll dies möglich sein? Ein verdienstvolles Werk! Eine kleine Nachbemerkung sei erlaubt: R. sucht (deutsch?) gründlich nach Klarheit, wo eine lebendige Forschung arbeitet und Ergebnisse produziert, ohne sich zuerst um die präzise Erörterung und Bewertung ihrer epistemologischen Grundlagen Klarheit zu verschaffen. Es zeigt sich, daß Erkenntnisse gewonnen werden können, auch wenn zahlreiche Begriffe der Grundlagen des Forschungsprozesses nicht sehr klar oder überhaupt nicht deutlich sind oder über die Einordnung und die Berührungsflächen mit anderen Disziplinen oder die politische Rolle der Wissenschaft weder Gewißheit besteht noch ein Forum der Diskussion zur Verfügung steht. Diese Art der Ungeklärtheit muß nicht die Fruchtbarkeit der Forschung behindern. Ob sie diese allerdings fördert?

N. BRIESKORN S. J.

POLLACK, DETLEF, *Religiöse Chiffrierung und soziologische Aufklärung*. Die Religions-  
theorie Niklas Luhmanns im Rahmen ihrer systemtheoretischen Voraussetzungen  
(Europäische Hochschulschriften Reihe XXII/322), Frankfurt/Bern/New York/  
Paris: Lang 1988. 291 S.

Ziel dieser Leipziger Dissertation ist eine erste Gesamtdarstellung der Religions-  
theorie eines der meistgelesenen deutschsprachigen Soziologen der Gegenwart. Realisiert  
wird dieses Ziel auf dem Weg einer theorieimmanent-kritischen Rekonstruktion  
ihrer Leitgedanken aus dem Konstruktionsplan von Luhmanns allgemeiner Theorie  
sozialer Systeme. Der erste Teil der Arbeit liefert nach einem kurzgefaßten Überblick  
zur Religionssoziologie der Gegenwart (5–31) eine präzise Wiedergabe der Methodik,  
Leitbegriffe und Grundgedanken systemtheoretischer Gesellschaftsanalyse (33–93).  
Darauf folgt eine ausführliche Darstellung und behutsame Systematisierung von Luhn-  
manns Untersuchungen zu den Bereichen: Funktion und Evolution der Religion, Säkularisierung,  
Civil Religion, Religion und Wissenschaft (95–167). Die hierbei berücksichtigten  
Studien stammen wovieweigend aus den Jahren 1972 bis 1978. In einem Exkurs  
geht P. auf Studien ein, die Luhmann nach seinem Paradigmenwechsel von einer System/  
Umwelt-Theorie zu einer Theorie selbstreferentieller Systeme vorgelegt hat  
(168–173). Im Schlußteil der Arbeit ordnet P. Luhmanns Beiträge in den Problemhorizont  
der aktuellen religionssoziologischen Hauptströmungen ein (173–202). – P.s Unter-  
suchung unterscheidet von allen bisherigen theologischen Wortmeldungen zur  
Theorieproduktion Luhmanns: Sie erliegt nicht den falschen Alternativen: Rezeption  
oder Abwehr, Überbietung oder Zurückweisung, Aneignung oder Verweigerung. Daß  
sich P. umfassend auf das Sprach- und Reflexionsniveau Luhmanns einläßt, schließt  
kritische Distanz zur Eigenperspektive des Soziologen nicht aus. Kritisch ist sein Her-  
angehen insofern, als er die theorieimmanenten Entscheidungen auf ihre Konsequen-